

**Grußwort des Bischofs zum 50-jährigen Jubiläum
des Kirchenkreises Augsburg-Schwaben am 1. Juli 2021
(per Zoom 18.30 Uhr)**

Sehr geehrter Herr Regionalbischof, lieber Axel,
sehr geehrte Frau Dekanin, sehr geehrte Dekane,
liebe zugeschaltete Festgäste,

man muss die Feste feiern, wie sie fallen – diese alte Weisheit gilt auch und gerade in Pandemiezeiten. Daher freue ich mich mit Ihnen, dass Sie das 50-jährige Jubiläum Ihres Kirchenkreises Augsburg-Schwaben nicht verschieben. Wir haben solche festlichen Momente gerade jetzt unbedingt nötig, um innezuhalten und Kraft zu schöpfen; um einen Schritt zurückzutreten und, wie es die Schöpfungserzählung in der Bibel schildert, uns an dem zu freuen, was *geworden* ist!

Der Kirchenkreis Augsburg-Schwaben ist der jüngste in Bayern und umfasst doch historisch sehr bedeutsame Zentren der Reformation mit ihrem je eigenen Gepräge. Das durfte ich in den letzten Jahrzehnten als Bischofsvikar für Ökumene und als Vorsitzender der ACK Bayern immer wieder selbst erleben.

Allein die Vorstellung von Ökumene im Wortsinn als „bewohnte Welt“ impliziert die Vielfalt. Und das ist gut so. Gerade der Globalisierungsdruck, dem wir alle uns nur schwer entziehen können, sollte uns dazu anspornen, vor dem Hintergrund des biblischen Menschenbildes die Individualität eines jeden Einzelnen stark zu machen. Natürlich wissen gerade wir hauptberuflich in den Kirchen Tätige, dass die persönlichen Glaubenswege, die sich in unterschiedlicher spiritueller Färbung konkretisieren, mitunter auch Konfliktpotential in sich bergen.

Dennoch: Kirche und Gemeinde zeigen ihre Lebendigkeit vor allem im gemeinsamen Ringen um die zeitgemäße Verwirklichung des Auftrages Jesu Christi – und damit in einer zivilisierten Streitkultur. Bereits die Christen der ersten Generation und die frühe Kirche empfanden die Herausforderung, die im je eigenen Verständnis der Nachfolge Jesu liegt. Exemplarisch wird dies an der Verschiedenheit von Petrus und Paulus deutlich, aber auch im Blick auf zeitgenössische Verkündende, von denen uns nur die Namen überliefert sind.

So anstrengend es auch sein mag, mit Vertretern der Gemeinde, dem Kirchenvorstand oder Pfarrgemeinderat zu verhandeln, so unverzichtbar erscheint mir dieses nicht immer von Erfolg oder Konsens gekröntes Miteinander angesichts einer Welt, die – wieder einmal – zu Anonymität und Autoritarismus neigt. „Mit unserer kleinen Kraft

suchen, was den Frieden schafft“, wie es in einem Kirchenlied heißt, das ist das Gebot der Stunde. Der äußere, zwischenmenschliche Frieden aber ist das Resultat des inneren Friedens, des Ruhens im Seelengrund, da, wo die Mystiker die intime Verbindung zum göttlichen Ursprung sehen. Johannes Tauler, ein Dominikaner aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts, dessen Theologie auch Martin Luther außerordentlich schätzte, wurde nicht müde in seinen Predigten für diese Einkehr in eigene Innere zu werben: „Wenn sich das Ungenannte, das Namenlose, das in der Seele ist, Gott ganz zuwendet, so folgt und wendet sich damit alles das, was im Menschen Namen hat, mit“ (Louise Gnädiger, Johannes Tauler, München 1993, S. 146).

In den letzten 50 Jahren hat sich extrem viel verändert: Die Kirchen sind aus der Mitte der Gesellschaft an den Rand gerutscht. Dies war sicher nicht nur ein Verdrängtwerden, sondern hat auch mit uns selbst und unseren Themen, mit der Sensibilität für die Belange der Menschen bzw. gerade der fehlenden Nähe zu dem, was die Menschen bewegt, zu tun. Standortbestimmung und Selbstbesinnung tut not; Rückbesinnung auf das, was unseren Markenkern als Christen ausmacht.

Ich bin überzeugt: Wir werden gebraucht, heute mindestens so sehr wie 1971 und in den Jahrzehnten danach. Denn die Welt ist lauter, hektischer und sicher auch oberflächlicher geworden – und wir mit ihr. Das 50jährige Jubiläum Ihres Kirchenkreises könnte für alle, die dieses Fest begehen, ein Anlass sein, sich zu sammeln und neu auszurichten auf den „Schöpfer aller Ding“ im Sinne des markanten Vergleichs, den Martin Luther einmal zog, als er über das Gebet sagte: „Wir sollten so beten, wie der Hund auf das Fleisch sieht.“

Ihnen als Verantwortlichen im Kirchenkreis Augsburg–Schwaben wünsche ich von Herzen, dass Sie zusammen mit den Gläubigen Ihrer Kirchengemeinden diesen Schatz evangelischer (Lokal)Tradition wieder neu heben und fruchtbar werden lassen zum Segen für uns alle!

+ Bertram

Dr. Bertram Meier
Bischof von Augsburg